

**Predigtkonzept Theologenkongress: Predigt: 2. Timotheus 1, 5-11**

Zum Tag: Montag nach 16. p.Trin.

**Losung:** Siehe, wie Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand. (Jeremia 18,6)

Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. (Philipper 2,13)

**Wochenspruch:** Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. (2.Timotheus 1,10)

**Lesungen des Sonntages:**

Epistel: 2.Timotheus 1,7-10

Evangelium: Johannes 11,1-3.17-27.41-45 Lazarus

Predigttext: Apostelgeschichte 12,1-11 Paulus im Gefängnis

**Predigt:**

Gnade sei mit uns....

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Text nicht von den Vorbereiterinnen und Vorbereitern ausgesucht. Es handelt sich um die Epistel des gestrigen Sonntages:16.Sonntag p.Trin.

Wenn ich dem Abschnitt eine Überschrift geben sollte, so würde ich sie nennen:

**„Apostolischer Rippenstoß für treufleißigen Pastor im Reisedienst“**

Bei dem Textabschnitt handelt es sich um eine Passage dem 2. Brief, den der Bruder Timotheus (das ist die griechische Übersetzung des alten deutschen Namen „Fürchtegott“), unterzeichnet mit der Autorität des Apostels Paulus erhalten hat:

**Textlesung:**

*„3 Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlass deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht.*

*4 Und wenn ich an deine Tränen denke, verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde.*

*5 Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.*

*6 Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.*

*7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

*8 **Darum** schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.*

*9 Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt,*

*10 jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium,*

*11 für das ich eingesetzt bin als Prediger und Apostel und Lehrer.“*

### **Gott, der Herr, segne uns sein Wort! Amen**

Im Zeugnis der Schrift ist dieser Timotheus identisch mit dem oft genannten Schüler, Gefährten und Mitautoren des Apostels Paulus, der ihn auf etlichen seiner Missionsreisen begleitet hat. Also gewissermaßen ein Pastor im Reisedienst.

**Herkunft:** Nach der Apostelgeschichte stammt er aus Lystra und war der Sohn einer jüdischen Mutter und eines griechischen Vaters. Timotheus hatte einen guten Ruf. Manche Exegeten meinen freilich, dass die Mutter nur "mittelfromm", möglicherweise gehörte sie zu den „Synagogen-Distanzierten“, da ihr Sohn nicht beschnitten worden war.

*Apg 16,1ff.: Paulus kam auch nach Derbe und Lystra; und siehe, dort war ein Jünger mit Namen Timotheus, der Sohn einer jüdischen Frau, die gläubig war, und eines griechischen Vaters. Der hatte einen guten Ruf bei den Brüdern in Lystra und Ikonion. Diesen wollte Paulus mit sich ziehen lassen, und er nahm ihn und beschnitt ihn wegen der Juden, die in jener Gegend waren; denn sie wussten alle, dass sein Vater ein Grieche war.*

Im 2. Timotheusbrief hingegen klingt das etwas anders. Hier wird nicht nur der "ungefärbte Glaube" seiner Mutter Eunike, sondern sogar der seiner Großmutter Lois gerühmt. Kap. 3,14f: *"Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die heilige Schrift kennst, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus."*

Darüber hinaus belegen mehre Hinweise des Apostels Paulus, dass er selbst einiges zur Glaubensstärkung des Timotheus getan hat. Möglicherweise hält er sich sogar zugute, Timotheus missioniert zu haben. Von „Händeauflegen“ durch Paulus selbst ist die Rede.

Sei es, wie es sei: Klein Fürchtegott hat möglicherweise schon zu Hause, als Kind, eine gute christliche Erziehung erhalten, jedenfalls haben sich andere, vielleicht sogar der berühmte Apostel Paulus selbst, um ihn und seinen Glauben bemüht.

Aber: Selbst diese geballte evangelistische Grundsteinlegung scheint dann doch noch nicht für das ganze Leben zu reichen. Auch Timotheus muss wiederholt und eindrücklich an das Erlernte und Akzeptierte erinnert und zum offenen, schamfreien Bekenntnis ermuntert werden. Das gilt, obwohl nirgends überliefert ist, das er in seiner Verkündigung schwächelte oder vom burn out bedroht schien.

Ein theologischer Hinweis: Das „Erinnern“ scheint eine bei Paulus oft vorkommende Tätigkeit gewesen zu sein. Paulus „erinnert“ gern!:

1. Korinther 15: *"Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht..."*)

Möglicherweise hat die Zuschreibung der Timotheus-Brief an den Apostel Paulus hier eine seiner Wurzeln: Auch Timotheus-Fürchtgott wird „erinnert“.

"Erinnern" steht für das, was wir gewöhnlich "confirmierendes Handeln", also "Festmachen im Glauben" nennen. Auch die „Taufenerinnerung“ gehört genau hierher!

### **Aber – und das ist wichtig:**

Das „Erinnern“ will auffrischen und nicht etwa die familiäre christlichen Erziehung geringschätzen oder verächtlich machen. Das soll es ja in den frommen Kreisen geben, das etwas verächtlich über den „Kinderglauben“ geredet wird: Das sei noch kein wirklicher Glaube.

Das sollen wir mit Ernst hören, denn bis heute scheinen manche engagierten Missionare die "normale" christliche Erziehung etwas verächtlich zu betrachten und meinen, erst die evangelistische Bemühung würde zum richtigen, weil wahren und lebendigen Glauben führen. Das Beispiel des Timotheus belehrt uns eines Besseren. Ich selbst kann ein Lied davon singen, komme ich doch aus einer Gegend im Osten Deutschlands, da ist es mit Händen zu greifen, was es bedeutet, wenn in den allermeisten Familien nichts mehr vom Glauben weitergegeben wird. Ja, die meisten der Elteren hätten nichts weiterzugeben, da sie ja selbst nicht empfangen haben. Mit "Erinnern" und "Auffrischen" ist es bei uns zu Hause wirklich nicht getan.

Also: jeder der Im Elternhaus etwas - und sei nur es wenig- von Bibel und Glauben mitbekommen hat, soll Gott und seinen Eltern von Herzen dafür danken. Er ist in besonderer Weise privilegiert und gesegnet. Wir wissen doch wie schwer es sich anlässt, wenn wir erst als Erwachsene den Glauben erlernen wollen.

Evangelisation und familiäre Erziehung sind aufeinander gewiesen. Ich zitiere dazu den berühmten jüdischen Theologen Martin Buber. Er schreibt über die biblische Redeweise vom „Gott der Väter“ und von „unserem Gott“:

*"Warum sprechen wir: "unser Gott" und "Gott unserer Väter!""? Es gibt zwei Gattungen von Menschen, die an Gott glauben. Der eine glaubt, weil es ihm von seinen Vätern überliefert ist; und sein Glaube ist stark. Der andere ist durch das Forschen zum Glauben gekommen. Und dies ist der Unterschied zwischen ihnen: Des Ersten Vorzug ist, dass sein Glaube nicht erschüttert werden kann, wie viel Widerspruch man auch vorbringen mag, denn sein Glaube ist fest, weil es von den Vätern überkommen ward; aber ein Mangel haftet daran: dass sein Glaube nur ein Menschengebot ist, erlernt ohne Sinn und Verstand.*

*Des Zweiten Vorzug ist, dass er, weil er Gott durch großes Forschen fand, zum eigenen Glauben gelangt ist; aber auch an ihm haftet ein Mangel, dass es ein Leichtes ist, seinen Glauben durch widerstreitenden Beweis zu erschüttern. Wer jedoch beides vereinigt, dem ist keiner überlegen. Darum sprechen wir: "Unser Gott", unserer Forschung halber, und "Gott unserer Väter", um unserer Überlieferung willen."*

Aber nun dazu, woran erinnert wird: der Apostel erinnert unsern Bruder Fürchtegott daran, was er empfangen **hat**. Er hat empfangen den „den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Und: Er wird daran erinnert, das er eben nicht empfangen hat, „den Geist der Furcht“.

Die Erinnerung was der Pastor Fürchtegott erhalten hat, wird zur Basis für die folgenden - nun leicht mahnenden –Worte: „**Darum** schäme dich nicht!“

Wovor soll Timotheus sich nicht schämen? Zweierlei wird genannt:

- a) **Darum** schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn...
- b) **Darum** schäme dich nicht ... meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Beides ist auch heute so wichtig.

Ja, hier finden wir sogar den eigentlichen „apostolischen Rippenstoß“: Dieass der eigentliche apostolische Anstoß zweimal mit der Aufforderung, sich nicht zu schämen, verbunden wird, dürfte zunächst einmal etwas verwundern.

Aber es gibt die Scham, über den Glauben wirklich zu reden, also Zeugnis abzulegen. Nicht zufällig reden wir sooft von der Sprachlosigkeit im Glauben.

Komplizierter ist die Aufforderung, sich auch des in Gefangenschaft sitzenden Apostels nicht zu schämen. Ein gefangener Apostel ist kein werbewirksames Aushängeschild für eine Kirche, sondern weist eher auf deren Mickerigkeit und Erbärmlichkeit hin. Wenn es damals schon eine kirchliche Öffentlichkeitsarbeit gegeben hätte: Ein im Knast sitzenden Oberapostel hätten sie vermutlich lieber verschwiegen. So gesehen ist die Aufforderung, sich des einsitzenden Apostels nicht zu schämen, gleichzusetzen mit der Aufforderung, sich nicht der vorfindlichen Kirche zu schämen, sie nicht verächtlich oder lächerlich zu machen. Wir haben ja keine andere. Ja, gerade hinsichtlich dieser Frage haben wir es mit einem sehr gewichtigen Problem zu tun. Viele der evangelistisch engagierten, frommen Leute, haben oft eine gewisse Scham, für die Kirche einzutreten. Leider haben wir so eine Art „Arbeitsteilung des Sich-gegenseitig-Schämens“. Die einen schämen sich, vom Glauben zu reden, aber laden ganz fröhlich zu der Kirche ein – wenn auch sehr unverbindlich. Und die anderen reden ganz kräftig vom Glauben, aber schämen sich für die vorfindliche Kirche und wollen am liebste eine völlig erneuerte Kirche, auf jeden Fall eine bessere als die vorfindliche. Denn hier sind so viele nur Halbfromme, Undeutliche usw.

Und dies ist tödlich, diese Arbeitsteilung des Sich-Schämens. Wir brauchen Menschen, die evangelistisch und zupackend vom Glauben reden und diese mickrige Kirche mögen.

Bei dem was der Apostel hier „erinnert“ geht es aber auch um konkrete Anweisungen. Ich lese dazu etwas auserhalb der vorgesehenen Perikope. Dort heißt es:

*"So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christus Jesus. Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren."*

**"Anbefehlen"**: Was meint das in der deutschen Sprache?

Anbefehlen ist in der deutschen Sprache eine **dringlich gemachte Empfehlung**, aber wiederum kein Befehl im imperativischen Sinne. Im Griechischen hat der entsprechende Wortstamm eine vielschichtige Bedeutung. Er reicht vom empfehlenden Vorsetzen einer Speise, etwa bei der Speisung der 5000 (Mk 6,41) über die argumentierende Vorlage eines Gleichnisses Jesu (Mt 13,24.31) „er legte ihnen ein Gleichnis vor“ über das positiv gemeinte "Vorhalten" der Worte Gottes oder seiner Rechtsordnungen durch Mose (So 2. Mose 19,7 u. 21,1 in der griechischen Übersetzung der Septuaginta: Beim Vorlegen der Gesetzestafeln bis zum Anvertrauen vieler Gaben: "Wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern!" (Lk 12,48). In diesem Sinne ist das "Anbefehlen" der Lutherübersetzung also durchaus als eine **dringlich gemachte Einladung**, als das rechenschaftsfordernde Anvertrauen kostbaren Gutes zu verstehen.

### **Ist das der Stil unseres verkündigenden Redens? Der freundliche Nachdruck?**

Das ist vermutlich die größte Schwierigkeit: fröhlich zum Glauben einzuladen und das dennoch mit dem ganzen Ernst dessen zu tun, der weiß, dass es um Heil und Unheil geht. Gerade die Verbindung scheint uns jedenfalls oft nicht sonderlich gut zu gelingen. Wir haben Verkündiger, die fröhlich einladen, aber unverbindlich bleiben und den Menschen nichts zu sagen habe. Wir haben andere die mit großer dogmatischer Klarheit und Strenge reden, aber die Menschen nicht erreichen, sondern sie eher vor den Kopf stoßen.

Wie lässt sich beides verbinden? Die freundliche Einladung, die den Ernst der Sache nicht verschweigt? (Das bei unserem Kongress sich die größte Gruppe für das Forum gefunden hat, in dem danach gefragt wird, wie wir einladend von Kreuz reden können, ist ein Zeichen dafür, dass dieses Thema viele umtreibt.

Und: Was sagt das zu unseren vielen „Schnupperkursen“ des Glaubens und zu den **„niederschwelligem Angeboten“**, möglichst sehr unverbindlich?

Zum Schluss noch der Hinweis auf eine Auffälligkeit.

Selbst in dem kurzen Abschnitt aus dem Rippenstoß-Brief wir auch eine Aussage darüber gemacht, was der Inhalt der „anbefohlenen“ Verkündigung sein soll. Es geht nicht nur um Methoden. Das können wir uns selbst ein bisschen ertappt fühlen. Wie oft reden wir über die Methoden der Verkündigung, über neue Formen usw. und setzen dabei stillschweigend voras, das das was wir zu verkündigen haben, der Inhalt eigentlich klar sein müsste. Jedenfalls reden wir nicht sonderlich viel davon.

Ganz anders der Apostel. Er gibt - und die Brüder vom Samaria-TV müssten begeistert sein -

in weniger als 1,30 min. ein Kurzdarstellung des Glaubens und des Inhaltes unserer Verkündigung:

*„Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“*

Das wird man heute so nicht mehr einfach sagen können. Aber im Bemühen darum, kurz und prägnant zu sagen, was wir Glauben und was wir anderen mit Nachdruck „anbefehlen“ wollen, dürfen wir nicht nachlassen. Jede und jeder von uns kann es einmal selbst versuchen: In 1,30 min. fernsehgerecht zu sagen, was er oder sie glauben. Und zwar es so zu sagen, dass es andere verstehen, die es verstehen wollen.

(Ich habe das vor Jahren – im Anklang an den Apostel im Timotheus-Brief auch einmal versucht:

Versuch:

*"Gott ruft uns mit unverfügbarem, heiligem Ruf. Er hat uns schon immer gerufen, seit er die Schöpfung ins Leben rief. Wer sich recht in dieser Welt umsieht kann diesen Ruf Gottes vernehmen, auch wenn er nichts von Jesus Christus weiß, weil der schon immer dabei war. Jesus, der Christus, ist aber die Präzisierung dieses Rufes Gottes. Durch ihn wissen wir besser und genauer, was Gottes Wille ist und wo er mit unserer Welt hin will. Durch die Tatsache seiner Auferweckung von den Toten wurde er darüber hinaus zur Bekräftigung und sichtbaren Bestätigung dieses Rufes Gottes. Der Ruf gilt allen Menschen unabhängig von ihrem Tun und Lassen, ihren Taten und Untaten.*

*Wer diesen Ruf Gottes hört und sich ihm öffnet, erfährt konkret Hilfe zum konkreten Leben in dieser Welt. Er findet sich zurecht, und sei es in Zeiten des Leidens und der Bedrängnis. Er muss nicht nach dem unergründlichen Schicksal und der Vorsehung forschen. Ein Leben im Hören auf Gottes Ruf ist ein erfülltes, volles oder "seliges" Leben. Es ist gut und richtig, diesem Ruf zu folgen und leichtsinnig, sich ihm zu verschließen. Kriterium dafür, dass wir diesen Ruf gehört und angenommen haben, ist, dass wir ihn weitersagen und den heutigen Menschen "anbefehlen".*

*Da wir vergessliche und ablenkbare Wesen sind, ist es gut, sich dieses Rufes immer wieder neu zu erinnern. Auch das passiert am besten, indem wir ihn als Apostel, Lehrer und Prediger weitersagen.")*

Ich schließe mit einem Bonhoefferzitat und einem Wunsch für unseren Kongress

Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Pfarramt in den 30iger Jahren einen Katechismus für seine Konfirmanden zu schreiben versucht. Darin solche knackigen Sätze wie: „Evangelisch ist, wer sich der Gnade Gottes freut.“ Und: „Das ist christlicher Glaube: wissen, was du tun sollst und was dir geschenkt ist.“

Der Wunsch: das uns der Kongress dazu hilft, dass wir wieder neue wissen und ganz klar vor Augen haben, „was uns geschenkt ist“. Und das wir daraus den Mut und die Kenntnis ziehen, damit wir tun, was wir sollen. Amen.